

# Und, wer hat's erfunden?

International Schools sind in Deutschland zunehmend gefragt. Davon profitiert eine Schweizer Organisation, die das IB-Siegel vergibt

VON MARION SCHMIDT, HAMBURG

Wer einmal den Globus dreht und dann mit einem Finger an einer Stelle stoppt, erwischt mit großer Wahrscheinlichkeit ein Land, aus dem ein Kind an der International School of Stuttgart (ISS) kommt: Unter den 715 Schülern finden sich 45 Nationalitäten. Die Klassen sind wie ein Bienenstock: Manche Schüler verbringen hier ihre ganze Schulzeit, andere ein Jahr, manche bleiben nur drei Monate, die Fluktuation liegt bei etwa 30 Prozent. Nicht weil Schüler sitzen bleiben, sondern weil die Eltern, meist hoch mobile Führungskräfte bei Daimler oder Bosch, von Stuttgart nach Peking oder New York wechseln.

Damit ein solcher permanenter Schulwechsel gelingen kann, gibt es ein Schulsystem, das überall auf der Welt gleich ist: die Programme des International Baccalaureate (IB). Es gibt sie für die Grundschule (Primary Years), Mittelstufe (Middle Years) und Oberstufe (Diploma). Abschluss ist das IB Diploma, das zum Studium weltweit berechtigt und vor allem von Unis in England und den USA geschätzt wird.

„Für die Eltern ist es sehr wichtig, dass ihre Kinder überall schnell Anschluss finden können“, sagt Valerie Lark-Webler von der ISS. Deshalb habe sich die ISS, die bereits 1985 gegründet wurde, Ende der 90er-Jahre um das IB-Siegel beworben. Seit 1998 ist die Schule Mitglied im weltweiten Verbund der über 3000 IB World Schools.

Das Siegel ist sehr begehrt. „Wir beobachten ein gewachsenes Interesse aus Deutschland an unseren Programmen“, sagt Tim Nettleton von der Organisation IBO, die für die Programme verantwortlich ist. Mittlerweile gibt es 44 IB-Schools hierzulande, vor 15 Jahren waren es gerade mal sechs. 20 Schulen durchlaufen derzeit den Aufnahmeprozess.

Doch nicht überall, wo international draufsteht, steckt auch eine IB-School dahinter. Viele private Lehranstalten schmücken sich gern mit dem Etikett, weil es Weitläufigkeit ausdrückt, doch allein eine bilinguale Ausbildung macht noch keine internationale Schule. Das IB-Curriculum geht weit über die englische Sprache hinaus: Gelehrt wird stark projektbezogen. So gliedert sich etwa das Schuljahr im Pri-

marbereich nach Fragestellungen wie „Who we are“ oder „How the world works“.

Die international gleichen Standards stellen einen hohen Anspruch an die Lehrer, die mit der großen interkulturellen Vielfalt und der Fluktuation in den Klassen umgehen müssen. Deshalb verpflichten sich Schulen, die das IB-Siegel tragen wollen, genau nach diesen Lehrplänen zu unterrichten. Die Voraussetzungen dafür werden von der IBO in einem mehrstufigen Prozess überprüft und in regelmäßigen

Abständen kontrolliert. Es dauert in der Regel mindestens drei Jahre, bis eine Schule das Siegel erhält. Lehrer werden besonders geschult und müssen alle zwei Jahre eine Fortbildung absolvieren.

All das kostet viel Geld. Die 1968 gegründete IBO mit Sitz in Genf hat ein Monopol auf das Curriculum und profitiert sehr von dem Trend zu internationalen Schulen. Die Schulen zahlen eine jährliche Gebühr von 9600 Dollar (7380 Euro) für das Diploma-Programm und 7000 Dollar für die Primary-Years-

Stufe. Hinzu kommen Lehrerfortbildungen und alle fünf Jahre eine Überprüfung vor Ort. Und für jeden Schüler, der zur Abschlussprüfung antritt, werden noch mal durchschnittlich knapp 900 Dollar fällig.

Die Mehrheit der International Schools scheut diese Kosten nicht, auch wenn sie mit verantwortlich sind für hohe Schulgebühren. Die meisten IB-Schools in Deutschland sind private Ergänzungsschulen. Deutsche Kinder, die diese Schule besuchen wollen, benötigen dafür eine besondere Erlaubnis der Schulbehörde, weil die internationalen Schulen nicht nach dem deutschen Lehrplan unterrichten. Sie bekommen daher auch keine staatliche Unterstützung, weshalb die Gebühren in der Regel über 1000 Euro im Monat betragen.

Die nicht profitorientierte IBO finanziert sich fast ausschließlich über die Gebühren und Schulungen. Doch trotz der Einnahmen von 95,4 Mio. Dollar machte die Organisation im Jahr 2008 einen Verlust von 1,3 Mio. Dollar. 42 Prozent der Kosten sind Personalkosten. Weltweit ist IBO in 138 Ländern vertreten, 5000 Mitarbeiter sind für die Organisation im Einsatz.

## Auf Wachstumskurs

**Global** In 139 Ländern gibt es 3004 Schulen, die nach den Grundsätzen der International Baccalaureate Organization (IBO) lehren.

**Lokal** In Deutschland gibt es 44 IB-Schools. Die meisten bieten das Diploma-Programm an. Schüler erwerben eine dem Abitur vergleichbare, international anerkannte Befähigung zum Studium.

## Starke Nachfrage

Anzahl deutscher IB World Schools

